



Roman Signer im Gespräch mit Ingrid Adamer
„Durch Unfälle ereignen sich häufig merkwürdige skulpturale Situationen.“

Roman Signer in conversation with Ingrid Adamer
“Accidents often induce weird sculptural situations.”

Die Freude am Experiment und an Jugendstreichen sowie ein ausgeprägter Sinn für die Skurrilitäten des Lebens zeichnen die Arbeiten des 1938 in Appenzell geborenen und in St. Gallen lebenden Künstlers Roman Signer aus. Seine Werke versprühen eine spielerische Leichtigkeit, sind aber dennoch ernst und gewichtig. Bei allem humoristischen Tiefgang bestechen sie durch Ästhetik und Poesie und sind geprägt vom Spiel mit der Schwerkraft: Objekte fliegen durch den Raum, es explodiert und kollidiert. Durch die künstlerische Transformation wird Vertrautes plötzlich fremd und die Dinge des Alltags erscheinen absurd.

Existenzielle Erfahrung vereint sich mit der Poesie des Visuellen. Das Einbeziehen und Akzeptieren des Zufalls und natürlicher Prozesse sind für Roman Signer bei der Realisierung seiner Werke von zentraler Bedeutung. Der Künstler versteht sich als Bildhauer und bezeichnet seine Aktionen als Skulpturen, obwohl diese momentanen Charakter haben. Sein Werkbegriff ist ein dynamischer, an der Bewegung orientierter. Das Geschehen im Raum und Zeitabläufe bestimmen das Schaffen von Roman Signer, der das Staunen und genaues Beobachten glücklicherweise nicht verlernt hat.

Für den Kunstraum Dornbirn hat der Künstler als Auftakt zu der Ausstellung „Installation“ – *Unfall als Skulptur* bereits im Dezember 2007 drei öffentliche Aktionen durchgeführt: *Fahrt an der Decke, Aktion mit Modellhubschrauber und Fässern* und *Kanonenschuss mit Ball auf übereinander stehende Fässer*.¹

Im folgenden Gespräch erläutert Roman Signer seine künstlerischen Wurzeln, den wechselvollen Werdegang zu einem der renommiertesten Gegenwartskünstler, seine Arbeitsweise und die Ideenfindung für seine Arbeiten im Kunstraum Dornbirn:

Ingrid Adamer: Sie stammen aus dem Appenzell in der Schweiz, wo Sie in einem Haus an einer Brücke über die Sitter aufgewachsen sind. Wie prägend war ihre Kindheit und Jugendzeit für den späteren künstlerischen Werdegang?

Roman Signer: Die Kindheit prägt einen Menschen und der Ort, an dem ich aufgewachsen bin, hat mein Schicksal bestimmt. Geboren wurde ich ein Jahr vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges. Als ich sieben Jahre alt war, ging der Krieg zu Ende. Die Schweiz ist glücklicherweise vom Kriegsgeschehen verschont geblieben und ich hatte eine schöne und unbeschwerte Kindheit, trotzdem war es eine spezielle Zeit. Die Erwachsenen waren nervös und ihre Angst hat sich auf uns Kinder übertragen. Kinder sehen und hören viel. Ich habe in der Nacht Flugzeuge gehört und das unbeleuchtete Nachbarland gesehen – kein

A delight in experimentation and youthful pranks, as well as a pronounced sense of life's grotesqueries, characterizes the works by the artist Roman Signer, born 1938 in Appenzell and resident in St. Gallen. His works sparkle with a playful lightness of being, yet remain serious and weighty. Despite the humorist profundity, their aesthetics and poetry are captivating, marked by an interaction with gravity: objects fly through space; explosions and collisions occur. By means of artistic transformation, the familiar turns suddenly unfamiliar and everyday things appear absurd.

Existential experience is combined with visual poetry. Of crucial importance for achieving his works are for Roman Signer the inclusion and acceptance of accidental chance and natural processes. The artist sees himself as a sculptor and characterizes his actions as sculptures, although their character is only momentary. His concept of work is a dynamic one, oriented toward movement. The incidence in space and the passage of time determine the creative production of an artist who has fortunately never lost his aptitude for wonder and exact observation.

As a curtain raiser to his exhibition “Installation” – *Unfall als Skulptur* (Accident into Sculpture) for Kunstraum Dornbirn, in December 2007 the artist carried out three public actions: *Fahrt an der Decke, Aktion mit Modellhubschrauber und Fässern* and *Kanonenschuss mit Ball auf übereinander stehende Fässer*.¹

In the following interview, Roman Signer talks of his artistic roots, his chequered evolution into one of the best known contemporary artists, his way of working and how he found his ideas for the works at Kunstraum Dornbirn.

Ingrid Adamer: You come from Appenzell in Switzerland, where you grew up in a house near a bridge over the Sitter. How much did your childhood and adolescence mark your later art career?

Roman Signer: Childhood marks a person, and the place where I grew up has determined my fate. I was born one year before the outbreak of World War II. When I was seven, the war ended. Switzerland was very fortunately spared the war, and I had a lovely and carefree childhood, even though it was a special period. The grownups were nervous and their fear rubbed off on us children. Children see and hear a lot. I heard the nighttime airplanes and saw our blacked-out country next door – unlit – it was totally eerie in the darkness. And constantly before my eyes I could see the arched bridge over the Sitter that had been equipped with explosives. It could have gone up any minute, and there were various rumours like: it will be blown up at midnight or the Germans are invading Switzerland. That's what unnerved people. Meanwhile I was fascinated to see the soldiers always bringing on more dynamite.

Licht – es war total unheimlich in der Dunkelheit. Und ich hatte ständig die Bogenbrücke über die Sitter vor Augen, die mit Sprengstoff explosiv gemacht worden war. Sie hätte jeden Moment in die Luft gehen können und es kursierten die verschiedensten Gerüchte, wie, es werde um Mitternacht gesprengt oder die Deutschen griffen die Schweiz an, das hat die Menschen beunruhigt. Ich hingegen habe fasziniert zugesehen, wie die Soldaten immer noch mehr Sprengstoff brachten. Auf mich wirkte alles ziemlich kompliziert. Vielleicht haben mich diese Beobachtungen ja zu meinen späteren Sprengstoffunternehmungen inspiriert, wer weiß?

Angeregt hat mich wahrscheinlich auch der Brauch, bei Hochzeiten Böller abzuschießen. Einmal habe ich beobachtet, wie die halbe Ladung über die Sitter flog und eine bogenförmige Rauchspur nach sich zog. Ich habe das wunderschön gefunden. Und dann muss ich natürlich auch von der Pulverkiste erzählen: In Appenzell ist es heute noch üblich, dass der beste Schütze beim Wettschießen in eine Pulverkiste schießen darf. Solche Pulverkisten hat früher mein Onkel gebaut und mit Schwarzpulver gefüllt.

Ich selbst habe als Kind sehr merkwürdige Experimente gemacht. So konstruierte ich etwa ein Gestell zum Abwickeln einer Fadenspule. An den Faden hängte ich ein Stückchen Brot, warf es im Winter ins Freie auf den vereisten Boden und wartete bis die Bergdohlen oder die Krähen kamen, es aufpickten und mit dem Brot im Schnabel davonflogen. Nachdem sich die Spule mit dem Faden zu Ende gedreht hatte, mussten die Vögel es dann wieder fallen lassen. Ich bin ja kein Sadist, deshalb wartete ich bis sie das Brot aufgefressen hatten, und dann habe ich weitergespielt. Solche Ideen habe ich später in meiner Kunst wieder aufgegriffen und weiterentwickelt.

A: Gab es künstlerische Impulse aus ihrem familiären Umfeld?

S: Wenn wir in St. Gallen waren, haben wir zwar nicht die Kathedrale oder das Kunstmuseum besucht, in diesem Sinne waren wir Kulturbanausen. Aber mein Vater war Musiker und er hat viel über Kunst erzählt, im Speziellen natürlich über Musik. Er war auch mit ausländischen bildenden Künstlern befreundet, die ihn in Appenzell besuchten. In den 1920er Jahren hatte mein Vater das große Glück, in Paris am Konservatorium studieren zu können. Ich habe ihn sehr darum beneidet. Stellen sie sich vor, zu dieser Zeit in Paris studiert zu haben, das muss unheimlich schön gewesen sein. Also die Kunst war mir nicht fremd. Aber ich wollte eigentlich kein Künstler werden, obwohl ich recht gut zeichnen konnte, ziemlich viel Fantasie hatte und schöne Aufsätze schrieb. Nach meinem Empfinden hatte ich zu wenig Begabung.

A: Mit der Kunst ließen Sie sich in der Folge ja auch noch Zeit. Welche waren Ihre nächsten Stationen?

Everything seemed pretty complicated to me. Perhaps all my observations even inspired my later ventures with explosives, who knows?

Probably what also inspired me was the custom of shooting off heavy duty firecrackers at weddings. Once I watched when half a charge blew over the Sitter and drew an arc of smoke behind it. I thought it was beautiful. And of course I also have to tell about the powder keg: in Appenzell it is still today customary that the best marksman at a shooting competition is allowed to shoot into a powder keg. My uncle used to build powder kegs and fill them with black gunpowder.

I myself as a child did some very strange experiments. For instance, I built a frame for unwinding a spool of thread. I hung a piece of bread on the thread and in winter threw it out on the frozen ground and waited till a jackdaw or a crow came, pecked it up and flew off with the bread in its bill. After the spool with the thread ran out, the bird had to let it drop. I am not a sadist, so I waited till it ate the bread and then started the game all over again. I went back to such ideas later in my art and developed them further.

A: Were there any artistic impulses that came from your family environment?

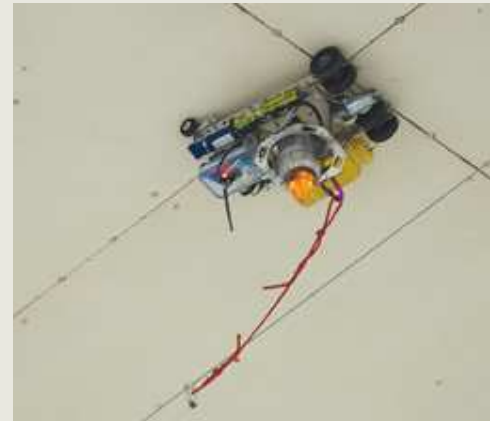
S: When we went to St. Gallen, we didn't visit the cathedral or the art museum; so in this sense we were cultural Philistines. But my father was a musician and talked a lot about art, especially of course about music. He had also made friends with visual artists from abroad, who visited him in Appenzell. In the 1920s, my father was very fortunate to be able to study in Paris at the conservatory. For which I envied him very much. Just imagine to have studied in Paris at that time, it must have been fantastic. Therefore art was not outside of my knowledge. But I didn't want to become an artist, although I could draw quite well, had a great deal of fantasy and wrote good compositions. I felt I didn't have enough talent.

A: And for a while afterwards you took your time with art. What were your next stations?

S: Since I had to make something of myself, I was sent to the College in St. Gallen. I was interested in art, but also in culture and technology. In 1951, as a letter to my brother recounts, I was still very young when I rode to St. Gallen alone by bike because a helicopter had landed there that I wanted to see at all costs. I wrote to my brother: "Dear Erich, I was in St. Gallen; there was a series of fires there. I unfortunately could not inspect the scenes of the fire, because just this day the helicopter landed in St. Gallen where I absolutely had to be." And then I went on to write: "I think there is a great future in store for this airplane." What future there was in store for me, I didn't at all know.

I was fascinated by radios at the time, therefore I decided to become a radio mechanic. After two months apprenticeship it came to an end because I constantly tried out funny experiments with the radio equipment. The radios sometimes caught on fire as a result. Several months later I began my second apprenticeship as a

Fahrt an der Decke (Der kleine Wagen): Ein ferngesteuertes Kleinfahrzeug wird durch ein nach unten gerichtetes Düsentriebwerk an die Decke des Kunstraumes gepresst. Es bewegt sich kopfüber langsam vorwärts und fällt nach Erreichen des Ziels in ein Sicherungsseil. Der Rückstoß des Düsentriebwerks wirbelt am Boden ausgelegte Zeitungsblätter auf.



Ride to the Ceiling (The Little Car): a remote-controlled small car is pressed to the ceiling from a downwards-directed jet engine. Top upside down, it slowly moves forwards and, after reaching its goal, falls onto the security rope. The recoil from the jet engine swirls up the pages of newspaper laid out on the ground.

